

# Den Holocaust im Nacken

Warum Finkelsteins Attacke gegen Goldhagen absolut überflüssig ist

Hart, und nicht „easy“ ist das Leben im Sommer, wie George Gershwin in *Porgy and Bess* dichtete. Zumal in unserer Medienindustrie, wo spätestens ab Juli das Sommerloch klafft. Die einen füllen es mit Traumdeuterei (*Focus*), die anderen mit Blondinenwitzen (*Stern*), die dritten mit dem Schlaganfall eines Schauspielers (*Spiegel*). Oder, für die gebildeten Schichten, mit einem gewissen Norman Finkelstein, der gleich zweimal im Hamburger Magazin zu Wort kommen durfte – seitenlang.

Finkelstein, ein bis dato unbekannter Politologe aus New York, hatte sich als Nr. 238 (oder ist es schon 832?) erneut an Daniel Goldhagen vergriffen, jenem Wunderknaben aus Harvard, der mit *Hitlers willige Vollstrecker* Millionenreichtum und Welt Ruhm erworben hat. Kein Akademiker hat je mit einem Buch so schnell soviel Auflage und Aufbruch erzeugen können wie Goldhagen. Daß so einer gleich dreifach reizt, liegt auf der Hand.

Die einen, die sich jahre-, jahrzehntelang im Weinberg der Wissenschaft abgemüht hatten, waren rechtschaffen sauer auf den jungen Parvenu, der großspurig, auch verletzend tönte, daß alle bisherige Holocaust-Forschung die falschen Antworten produziert habe. Die anderen witterten Herostraten-Ruhm: Wer den Medienstar Goldhagen widerlegen oder diskreditieren könne, würde anstelle des Niedergesäbelten aufs Podest und ins Ruhmeslicht steigen.

Die dritte, ausschließlich deutsche Gruppe, versuchte das Buch im April 1996 noch über dem Atlantik abzuschließen, bevor es als Übersetzung in Deutschland landen konnte. Das waren die nationalen Überzeugungstäter, angeführt vom *Spiegel*-Herausgeber Rudolf Augstein, die es nicht fassen konnten, daß ausgerechnet ein Harvard-Jude wie Goldhagen im Jahre 51 nach Hitler in der schlimmsten deutschen Wunde rührte. Jung-Dany hatte nämlich auf 600 Seiten behauptet, daß nur die Deutschen die organisierte Judenvernichtung hätten betreiben können, weil sie *Deutsche* waren, ein Volk, durch und durch vom Bazillus des „Auslöschungsantisemitismus“ befallen. Kollektivschuld und Erbsünde in einem!

Mag sein, daß auch Finkelstein von Neid oder Herostratenlust animiert worden ist. Oder daß Augstein, der Goldhagen erst ausgie-

big geprügel („ignorant und böseartig“), ihn dann im Sylter Ferienhaus liebevoll umarmt hatte, eine neue Spitzkehr eingeleitet hat und nun, scheinbar ganz unschuldig, den Juden Finkelstein auf den Juden Goldhagen eindreschen ließ. In Wahrheit gehört Finkelstein in eine neue, vierte Kategorie: die der politischen Agenda, die abstruser und böseartiger nicht sein könnte.

Auf fünfzig Seiten des Londoner *New Left Review* wiederholt Finkelstein, was zuvor Dutzende von Kritikern *ad nauseam* angeführt hatten, von A wie Adler bis Z wie Zimmermann – Deutsche und Amerikaner, Juden und Christen. Daß Goldhagen mit seiner „Nur-die-Deutschen“-Theorie behauptete, was er nicht wirklich beweisen kann; daß er sozialwissenschaftliche Logik äußerst kreativ für seine Anklage zurechtgebogen habe; daß er den Deutschen einen Ur- und Grund-Antisemitismus unterstelle, der allein mit Zitaten und Beispielen nicht belegt werden kann; daß er gegenläufige Zitate und Beispiele unter den Tisch fallen lasse; daß er deutsche Einzigartigkeit behaupte, ohne die vielen Antisemitismus-Parallelen ringsum in Europa auch nur eines Blickes zu würdigen, daß er, schließlich, die Widersprüche in seiner Beweisführung ignoriere. . .

## Fuß- und andere Noten

Dem fügt nun Finkelstein einen Fußnotenangriff an mehreren Nebenkriegsschauplätzen hinzu, den Goldhagen – wie es sich in einem vernünftigen Akademikerstreit gehört – mit der gleichen Akribie, mit Punkt, Komma und Klammer begegnet. Auch die Zitate-Exegese ist freilich nicht mehr neu. Diese hatte, recht ausführlich und ohne offenkundige Agenda, schon die kanadische Historikerin Ruth Bettina Birn im *Historical Journal* vom März 1997 betrieben, ohne daß irgendjemand (bislang) in dieselbe Kerbe geschauen hätte.

Richtig interessant wird es erst in jenem Teil der *New-Left-Review*-Attacke, den der *Spiegel* in seiner jüngsten Ausgabe nicht abgedruckt hat – dort, wo Finkelstein die scholastische Text-Kritik verläßt und seine politische Strategie offenlegt. Überraschend, ja grotesk wird es, wenn er Goldhagen eine „ultra-zionistische Optik“ unterstellt. Die Logik, wenn es denn eine ist, läuft etwa so: Alle Holocaust-Studien hätten mit Wissen-

schaft nichts zu tun, sondern seien angetrieben von „Ideologie und Politik“; sie seien schlicht ein „Propaganda-Unternehmen“. Das eigentliche Ziel sei es, den Holocaust nachträglich als Legitimierung des jüdischen Staates darzustellen, mit der Böseartigkeit aller Antisemiten jede Aktion Israels zu entschuldigen und gutzuheißen. Wortwörtlich: „In Goldhagens ultra-zionistischer Optik können Nicht-Juden...nie Gutes, und Juden nie Böses tun.“ Demnach sei der „Holocaust“ (Finkelstein setzt ihn in Anführungszeichen) nichts anderes als eine „zionistische Darstellung“ des Nazi-Mordunternehmens.

Eigentlich hätte der *Spiegel* diese Absicht erkennen müssen; stattdessen schreibt er blauäugig, daß Finkelstein „mit seiner Attacke keinerlei Ambitionen verbindet“. Tut er schon. Er ist ein glühender Anti-Zionist, der sich für die palästinensische Sache einsetzt, der, wie Goldhagen in seiner Erwiderung in der *Frankfurter Rundschau* notiert, Israel für ebenso kriminell hält wie den Irak des Saddam Hussein.

Daß Goldhagen auch nur unbewußt zionistische „Propaganda“ verzapft habe, tut er zurecht mit den beiden Wörtchen „totale Erfindung“ ab. Ebenso richtig urteilt auch Volker Ullrich in der *Zeit*, daß die Unterstellung „infam“ sei. Um von Talleyrand zu borgen: Daß Goldhagen ein Zionistenknecht sei, ist schlimmer als eine Gemeinheit; es ist eine Ablenkung. Die Obsession des Israel-Feindes Finkelstein behindert eine Auseinandersetzung mit dem Buch, seinen Quellen und seinen Erklärungsmustern.

Aber damit sind nach der endlosen Beschäftigung mit den *Willigen Vollstreckern* keine Lorbeeren und erst recht keine acht Seiten mehr im *Spiegel* zu gewinnen. Denn es ist schon alles von allen gesagt worden – beißende Kritik und überschäumendes Lob.

Wahrscheinlich läßt sich auch nichts mehr sagen. Man mag die Quellen *noch* einmal durchkämmen, die kleinsten Fitzelchen noch einmal durchkauen. Aber es wird nichts bringen. Denn Goldhagens Buch hat die Sphäre der Wissenschaftlichkeit längst verlassen. Es ist für Freund und Feind zum Mythos geworden.

Und Mythen lassen sich bekanntlich weder beweisen noch widerlegen.

JOSEF JOFFE